Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht aber von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: J. V.: Joseph Hermes in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 270. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 5. Oktober 1905.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **34. Jahrgang.**

Noch ein Feind in Südwestafrika?

Man sollte meinen, man habe an den Herero, Hottentotten und Bastarden gerade genug. Jetzt soll auch noch eine Verschwörung von Buren gegen die deutsche Herrschaft in Südwestafrika ausgebrochen sein. Nicht also hätten die Deutschen, wie von englischer Seite behauptet wurde — fälschlich natürlich — gewissen Buren Flinten gewaltsam in die Hand gedrückt und sie zum Kämpfen an ihrer Seite gezwungen, sondern Burenbanden hätten sich gebildet, um während der Kämpfe der Deutschen im trüben zu fischen.

Gewisse aus Windhoek vorliegende Nachrichten behaupten, daß von seiten einiger in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet ansässigen Buren ein Komplott geschmiedet worden sei, das eine Ueberrumpelung Windhoeks, der Hauptstadt des Schutzgebietes, und einen förmlichen Beutezug durch das Land zum Gegenstande gehabt haben soll. Die Unternehmung habe mit Hülfe der aufständischen Witbois ausgeführt werden, auch hätten die bisher dem deutschen Regiment treugebliebenen Bastards gewonnen werden sollen. Man denkt zunächst an das Erzeugnis einer durch die Kriegswirren stark angeregten Phantasie, wie sie sonst aber meist nur auf seite englischer Berichterstatter zu finden ist; es werden aber jetzt auch Einzelheiten angegeben, wonach auch die Behörden in Südwestafrika die Sache ernst genommen haben. Daß darum aber wirklich eine sehr ernste Gefahr gedroht hat, ist uns noch nicht ganz über allen Zweifeln erhaben. Immerhin sind Verhaftungen vorgenommen worden.

Der angebliche Anführer der Verschwörerbande war ein in Deutschland nicht unbekannter Bur, Andries Dewet, ein Neffe des bekannten Burengenerals; in seinem Hause wurden die Versammlungen der „Verschworenen abgehalten, und es wurden dort auch Waffen entdeckt. Die festgenommenen Buren gehören den sogenannten „Nationalscons" an, jenen Vaterlandsverrätern, die während des Krieges zwischen England und den Burenstaaten dem ersteren Spionendienste leisteten und nicht wenig zum Untergange der Burenrepubliken beitrugen. Sie wurden dafür von ihrem Volke geächtet und gewannen natürlich auch nicht die Achtung Englands, wenn dieses sie auch benutzte. Man hat es vielleicht mit Desperados zu tun, die frei von allen Rücksichten auf Ehre, Eigentum und Vaterland ihrem Eigennutz die Zügel schließen lassen zu können glaubten.

Um ein abschließendes Urteil über diese neuesten Vorgänge unserer „Unglückskolonie" Südwestafrika abgeben zu können, müßte man genauer über die Einzelheiten des vorgeblichen Planes, die angeknüpften Beziehungen zu den Aufständischen usw. unterrichtet sein, man müßte wissen, ob dem Plane eine gewisse politische Bedeutung beizulegen ist. Darüber kann aber nur die Beantwortung der Frage Aufschluß geben, welche Fäden von den Verschworenen nach der Grenze gingen. Daß an der Grenze zwischen dem deutschen und englischen Gebiet irgend etwas nicht in Ordnung ist, läßt sich schwerlich leugnen!

Deutsches Reich.

* Bocholt, 5. Oktober.

Der Lohnkampf im Berliner Elektrizitätsgewerbe.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Glühlampenwerke in der Buttenstraße und Helmholtzstraße sowie der Nernst-Lampenfabrik legten am Dienstag früh ebenfalls die Arbeit nieder. Vor den Kraftstationen und den sonstigen Fabrikgebäuden finden keine Ansammlungen statt. Die Ruhe ist nirgends gestört. Die Gesamtzahl der Ausständigen wird auf 38 000 geschätzt. Der Straßenbahnbetrieb wird auch heute mit Einschränkung aufrechterhalten. Ein Arbeiter des Kabelwerkes an der Oberspree wurde, der Berliner Zeitung zufolge, unter dem Verdacht, den dortigen Brand angelegt zu haben, verhaftet, doch liegen zuverlässige Beweise nicht vor. Nach einer weiteren Meldung legte auch ein Teil der Lagerarbeiter, Packer und Monteure von Siemens & Halske und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft die Arbeit nieder. Die nicht entlassenen zehn Prozent der Arbeiter in den von den Werken geschlossenen Betrieben sind trotz der Versicherung, daß nicht ein Mann erscheinen werde, in der Mehrzahl der Werke fast vollständig an der Arbeit. — Am Dienstag mittag begaben sich zwei Mitglieder des Streikkomitees zum Oberbürgermeister Kirschner, um seine Vermittelung anzurufen. Der Oberbürgermeister erklärte sich bereit, mit beiden Parteien zu verhandeln, da er die Lage für sehr ernst und bedenklich halte. Er stellte jedoch die Bedingung, daß das Streikkomitee ihn offiziell und schriftlich um seine Vermittelung ersuche.

Preußische Landtagswahlreformen.

Zu der Meldung der Nat. Korr., wahrscheinlich werde der Landtag sich mit einer Novelle über eine neue Wahlkreiseinteilung wie über Aenderung des Wahlverfahrens zu beschäftigen haben, schreibt die konservative Kreuzzeitung:

„Wenn das heißen soll, daß die Regierung eine solche Novelle vorlegen werde, so kann es sich dabei nur um die Teilung einiger allzugroßer Wahlkreise handeln, bei denen die ordnungsmäßige Wahlhandlung infolge der großen Zahl von Wahlmännern sich als schwer durchführbar erwiesen hat. Wir erinnern an die Wahlkreise Teltow mit 2573, Essen mit 2779, Hattingen mit 3559 Wahlmämnern usw. Eine allgemeine neue Wahlkreiseinteilung würde aber weder den Wünschen der meisten Mitglieder des Landtages, noch den bisherigen Erklärungen der Regierung entsprechen. Eine Aenderung des Wahlverfahrens ist zwar auch von mittelparteilicher Seite empfohlen worden, hat aber, soweit es sich um Punkte von wesentlicher Bedeutung handelt, ebenfalls wenig Aussicht auf eine Mehrheit im Landtage, und deshalb ist es unwahrscheinlich, daß die Regierung sich zu einer solchen verstehen wird."

Nach der Deutschen Tztg. soll bei der Staatsregierung wenig Neigung bestehen, den nächsten Landtag mit der Abänderung des Wahlgesetzes zu befassen.

Südwestafrikanische Eisenbahnvorlagen?

Ein Berichterstatter schreibt der D. Tagesztg.: „Dem Reichstage werden zwei Eisenbahnvorlagen zugehen, die Linie Lüderitzbucht—Kubub—Keetmannshoop und die Linie Windhoek—Rehoboth—Keetmannshoop. Es ist noch nicht gewiß, ob diese in den Etat eingestellt oder als besondere Vorlage eingebracht werden. Für die zweite Linie war schon in der vorigen Session zu Vorbereitungsarbeiten eine Summe von 200 000 Mk. eingestellt, sie wurde aber vom Reichstage abgelehnt. Der Bau dieser Bahnen hat sich aber aus verschiedenen Gründen als so dringlich erwiesen, daß man jetzt wieder mit einer Forderung für diesen Zweck kommen muß." Wirklich? Die Bahnen werden doch aller Voraussicht nach erst fertig sein, wenn der Aufstand zu Ende ist. Und was sollen sie dann noch verfrachten?

Kriegsgericht und Verteidigung.

Vor dem Oberkriegsgericht in Trier hat sich jüngst ein bemerkenswerter Vorgang abgespielt. Ein Krankenwärter war — wir folgen der „Trier. Ztg." vom 27. September — vom Kriegsgericht wegen Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es handelte sich um einen erregten Auftritt zwischen dem Angeklagten und dem Lazarettverwalteraspiranten, einem Feldwebel. Der Angeklagte hatte Berufung eingelegt: die Strafe erscheine ihm zu hoch, er sei von dem Feldwebel zu der Straftat gereizt worden. Der Verteidiger, ein Rechtsanwalt aus Saarbrücken, — der einzige beim Kriegsgericht auftretende Trierer Anwalt konnte die Sache nicht übernehmen — schickte einen Vertagungsantrag, weil er verhindert sei, den Termin wahrzunehmen. Darauf beauftragte das Gericht einen Offizier mit der Verteidigung. Dieser beantragte gleichfalls Vertagung: er könne die Verteidigung als Offizier unmöglich führen, wenn dieser bei seiner Behauptung beharre, er sei von dem Vorgesetzten durch dessen unvorschriftsmäßiges Verhalten zu der Tat gereizt worden. Das Gericht beschloß Vertagung, um dem Angeklagten Gelegenheit zu geben, sich von einem Rechtsanwalt verteidigen zu lassen. Ohne dem betr. Herrn persönlich irgendwie nahetreten zu wollen, müssen wir doch bemerken, daß der Vorfall ein merkwürdiges Licht auf die Anschauung mancher Offizierskreise von der Stellung und Aufgabe der Verteidigung am Kriegsgericht wirft.

---

§ **Berlin**, 4. Okt. Der Vorstand des Deutschen Kolonialbundes hat an die Mitglieder des Reichstages eine sehr ausführliche Denkschrift gerichtet, worin die Forderung aufgestellt wird, man solle beim Bau der Kamerunbahn nicht beim ersten Schritt stehen bleiben, sondern die Fortsetzung der Bahn bis ins Innere bis an das Handelsgebiet von Adamaue in Aussicht zu nehmen, die dann eventuell bis zum Tschad-See weitergeführt werden könne.

§ **Berlin**, 4. Okt. Bei der Schlußsteinlegung des Moltkedenkmals am Königsplatz in Berlin wurde gestern mittag auf Veranlassung des Kaisers eine Urkunde eingefügt, die die Geschichte des Denkmals wiedergibt, sowie 50 vom Direktor des Kaiserpanoramas gestiftete Glasstereotypen, die sich auf das Leben und die Beisetzungsfeierlichkeiten des großen Feldherrn beziehen. Sowohl die Urkunde wie die Stereotypen sind in einer Kupferkapsel verschlossen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Neubildung des Kabinetts Fejervary?

Die „Neue Freie Presse" meldet: Aus den mehrstündigen Besprechungen des Kaisers mit den ungarischen Ministern Fejervary, Kristoffy und Lanyi schließen die politischen Kreise, daß auf die Wahlreform zurückgegriffen und das Kabinett Fejervary neu gebildet werden soll.

Krawalle in Brünn.

Dienstag abend fanden Exzesse der Tschechen statt, die zu Tausenden aus den Vorstädten auf den Großen Platz stürmten und dort promenierende

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König.

10) (Nachdruck verboten.

„Nein, meine teure Freundin, es wird nicht lange mehr währen, so diktiert Deutschland den Franzosen den Frieden."

Wieder ruhte der Blick Leontines sinnend auf der schneebedeckten Landschaft. „Und dieser Friede wird so schmachvoll für die Franzosen sein, daß der Haß gegen Deutschland niemals erlöschen kann", sagte sie.

„Das kann ich nicht bestreiten," nickte Cäcilie, „nach diesem Friedensschluß wird kein Deutscher mehr in Frankreich wohnen können, wenn er sich nicht täglich den Insulten der haßerfüllten Bevölkerung aussetzen will. Du mußt dann auch fort von hier, deine Stellung in diesem Hause ist ohnedies unhaltbar."

„Du weißt, daß ich längst abgereist wäre, wenn ich gekonnt hätte," fiel Leontine ihr in die Rede. „So großen Dank ich dem Herrn Grafen schulde für den Schutz, den er mir angedeihen ließ, so bitter habe ich mich andererseits über die Beleidigungen zu beschweren, die mir seit dem Ausbruch des Krieges täglich zu teil wurden, und mit denen sogar die Frau Gräfin mich nicht verschonte. Ist es denn meine Schuld, daß die deutschen Truppen von Sieg zu Sieg schreiten? Haben wir den Krieg gewollt, oder hat Frankreich ihn uns aufgezwungen? Nein, sobald der Friede geschlossen ist, reise ich ab."

„Und ich natürlich auch," fügte Cäcilie hinzu. „Man wird es mir hier nie vergessen, daß ich stets auf deiner Seite stand und für deine Landsleute Partei nahm. Wir wollen zusammen nach Brüssel reisen; du bleibst einige Zeit bei uns, um dich von all' diesen Aufregungen zu erholen."

„Kind, ich muß doch verdienen, ich bin ja auf mich selbst angewiesen!"

„So soll Onkel Henry in Brüssel dir eine gute Stelle verschaffen. Er tut das gern, und ich zweifle auch nicht daran, daß er es kann. Aber einige Zeit mußt du bei uns bleiben, es wird dir in unserem Hause gewiß gefallen."

„Sagtest du mir nicht früher einmal, daß du selbst eine Fremde seiest in Eurem Hause?" fragte Leontine.

„Sagte ich das wirklich? Je nun, es mag ja sein, aber so ernst, wie du annimmst, war es nicht gemeint. Mein Onkel Henry Didier und seine Schwester, Mademoiselle Jeanette Didier, haben mich nach dem Tode meiner guten Eltern an Kindesstatt angenommen. Die beiden waren nie verheiratet, sie übertrugen alle Liebe auf mich, und ich bin ihnen dafür von ganzem Herzen dankbar. Und an dieser Liebe sollst du nun auch deinen Anteil haben, sie heißen dich gewiß freudig willkommen, wenn ich dich mitbringe."

„Du darfst es mir nicht übel nehmen, wenn ich in diese Behauptung einigen Zweifel setze," erwiderte Leontine und auch über ihr Antlitz glitt jetzt ein bedeutungsvolles Lächeln. „Ich erinnere mich deiner Schilderungen von Onkel und Tante und deiner begründeten Klagen; es wäre mir peinlich in Eurem Hause zu sein, ohne daß ich deinen Verwandten willkommen bin."

„Alle diese Bedenken werden schwinden, wenn Onkel und Tante dich mit offenen Armen empfangen. Und willst du trotzdem nicht bleiben, so finden wir bald eine gute Stelle für dich, dafür laß mich nur sorgen."

„Wir können ja später noch darüber reden, Cäcilie. Meine Mutter wird auch nach mir verlangen; ich werde wohl die erste Reise zu ihr machen müssen."

„Gedenkst du in der Heimat eine Stelle anzunehmen?"

„Nein, einstweilen noch nicht, dein Plan, in Brüssel zu bleiben, gefällt mir gut, aber wenn Mama wünscht, mich wiederzusehen, so darf ich diesen Wunsch nicht unerfüllt lassen. Zudem weiß ich noch nicht, ob Ferdinand gesund aus dem Kriege heimkehren wird, ob ich nicht zu Hause nötig sein werde."

„Jedenfalls reisen wir gemeinschaftlich über Brüssel, und da es eine lange und beschwerliche Reise ist, so wirst du bei mir übernachten."

„Der Herr Graf," flüsterte Leontine sich erhebend.

Graf Camille von Monterau war eine hohe, stattliche Gestalt; Gang und Haltung ließen den ehemaligen Soldaten erkennen. Offenheit und Leutseligkeit sprachen aus den etwas scharf markierten Zügen seines gebräunten Gesichts; das kurzgeschorene Haar und der buschige Knebelbart waren schneeweiß.

„Bleiben Sie nur sitzen und lassen Sie sich nicht stören, meine Damen," sagte er freundlich, indem er auf sie zutrat und jeder einen Brief überreichte. „Ich bringe Ihnen die Post, hoffentlich sind es für Sie nur angenehme Nachrichten."

Liontine verneigte sich dankend und erbrach hastig das Siegel, während Cäcilie ihren Brief uneröffnet auf den Tisch legte.

„Sie sind nicht neugierig?" scherzte der Graf.

„Nein," lachte Cäcilie. „Ich erkenne ja die Handschrift meiner Tante, da weiß ich schon, was der Brief enthält. Klagen darüber, daß ich noch immer nicht heimkehren kann, etwas Brüsseler Stadtklatsch und dergleichen liebenswürdige Dinge mehr. Darf ich fragen, ob Sie Nachrichten vom Kriege haben, Herr Graf?"

„Nur schlimme, mein Fräulein," seufzte er. „Es bestätigt sich, daß wir die zweitägige Schlacht bei Orleans in der vergangenen Woche total verloren haben; die deutschen Truppen dringen unaufhaltsam vor, und ich fürchte, wir werden Sie auch hier bald sehen."

„Hier," fragte Cäcilie bestürzt.

„Ah, nun werden auch Sie wohl Ihre gute Meinung ändern und unseres Feindes Lob nicht mehr singen?"

„Im Gegenteil, Herr Graf, die Tapferkeit, den Heldenmut und die Ausdauer der Deutschen werde ich stets bewundern!"

Der Graf hatte die Brauen zusammengezogen. Ein herber Zug umzuckte die fest aufeinander gepreßten Lippen. Mit großen Schritten durchmaß er einige Mal das Zimmer, dann blieb er an einem Fenster stehen. „Wenn ich gerecht sein will, so darf ich Ihnen leider nicht widersprechen," sagte er mit zitternder Stimme. „Wären Sie eine Tochter Frankreichs, dann würden Sie nicht so reden; auch auf Ihnen läge dann der schwere Druck, der jetzt jedes französische Herz belastet. So tief ist Frankreich noch nie gedemütigt worden; so unglücklich war es nie. Und es gereicht uns wahrhaftig nicht zum Troste, daß wir selbst durch unseren Uebermut dieses Unglück verschuldet haben."

Leontine faltete den Brief zusammen; ihre frohe Miene ließ erkennen, daß sie gute Nachrichten erhalten hatte.

„Sie meinten, daß der Feind auch bald hierher kommen könne," sagte Cäcilie. „Aber die Hauptstraße liegt noch ziemlich weit entfernt."

„Die deutschen Truppen bleiben nicht auf den Hauptstraßen," erwiderte der Graf. „Sie streifen durch das ganze Land, und der Diener, den ich zur Stadt schickte, erzählte, daß preußische Husaren zwei Stunden von hier gesehen worden. Erschrecken Sie also nicht, wenn Sie plötzlich die fremden Uniformen sehen; bleiben Sie ruhig in Ihren Gemächern und fürchten Sie nichts."

„Was sollen wir auch fürchten?" rief Cäcilie. „Der Feind muß ja dankbar anerkennen, daß Sie ein deutsches Mädchen so wacker beschützt haben."

„Ah, bah, ich werde mich auch ohnedies mit ihm verständigen," sagte der Graf achselzuckend. „Muß ist freilich eine harte Nuß, aber in solchen Fällen muß man von der Not eine Tugend machen und die Dinge nehmen, wie sie sind." Er nickte ihnen noch einmal zu und verließ dann das Zimmer.

Deutsche mit Knütteln, Hieben und Steinwürfen bearbeiteten. Alle Kaufläden wurden geschlossen. Das Militär säuberte mit gefälltem Bajonett die Straßen. Zahlreiche Personen sind verletzt. Die Tschechen sammelten sich wieder und plünderten die Kaufläden. Vor der Jakobschule wurde eine Patrouille mit Steinwürfen empfangen. Die Gensdarmen gaben Feuer. Eine Person wurde verletzt. Man erwartet die Verhängung des Ausnahmezustandes über die Mährische Landeshauptstadt.

Die „freien" Gewerkschaften.

Das Organ der Generalkommission der freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften Deutschlands, das „Korrespondenzblatt" (Nr. 38) veröffentlicht soeben die Resultate der Lohnbewegungen, an welchen die freien Gewerkschaften i. J. 1904 beteiligt waren. Das Gesamtergebnis läßt sich kurz dahin zusammenfassen: infolge der Lohnbewegungen erreichten eine Arbeitsverkürzung oder wehrten eine Arbeitszeitverlängerung ab 49 929 Arbeiter und Arbeiterinnen von zusammen 202 197 Stunden pro Woche; Lohnerhöhung erreichten oder Lohnkürzungen wehrten ab 124 759 Arbeiter und Arbeiterinnen von insgesamt 250 788 Mk. wöchentlich. Oder, auf das Jahr übertragen: es wurden erreicht rund 10 000 000 Stunden Arbeitszeitverkürzung und rund 12 000 000 Mk. Lohnerhöhung d. h. Steigerung des Einkommens der Arbeiterklasse. Zu diesen Erfolgen bemerkt denn das Korrespondenzblatt:

> Trotzdem ist aber mehr als wahrscheinlich, daß diese Lohnsteigerungen das nicht aufwiegen, was den Arbeitern durch künstliche Verteuerung der Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände genommen ist. Und wiederum ist es nur ein geringer Teil der Arbeiterklasse, für den es nur rund 125 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich einer Erhöhung ihres Einkommens erfreuen können. Mehr als 5 000 000 Industriearbeiter und Arbeiterinnen haben die Verteuerung der Nahrungsmittel ertragen müssen, ohne ihr Einkommen erhöhen zu können. Es wäre, trotz aller Anerkennung, die wir den Leistungen der Gewerkschaft zollen müssen, verfehlt, nach dem Errungenen darauf zu schließen, daß sich im letzten Jahr die Lebenshaltung der Arbeiterschaft gehoben habe. Und wenn im nächsten Jahre der Zolltarif voll zur Geltung kommt, dann wird mit einem Schlage das vernichtet sein, was die Gewerkschaften in einem Jahrzehnt an Lohnerhöhungen erreicht haben. Das dürfte den Arbeitern nach zwei Richtungen zu denken geben. Sie werden daraus erkennen müssen, daß sie mehr noch als bisher zu ihren Gewerkschaften halten und für deren Ausbreitung und Stärkung mit aller Kraft sorgen müssen. Zweitens muß es ihnen aber klar zum Bewußtsein kommen, daß es mit dem gewerkschaftlichen Kampf allein nicht getan ist, wenn durch ein Gesetz allein die Errungenschaften der Gewerkschaftsorganisation eines Jahrzehntes vernichtet werden können. Sie müssen aus diesem Ergebnis die Lehre ziehen, daß sie sich auch um die politischen Vorgänge zu bekümmern und dafür zu sorgen haben, daß die Gesetzgebung nicht zu ihrem Schaden arbeitet.

Vorstehende Ausführungen zeigen wieder, wie sehr die „vernünftigen" Leiter der Generalkommission alle wirtschaftlichen Vorgänge durch die sozialdemokratische Parteibrille zu betrachten pflegen. Der Zolltarif ist noch gar nicht in Kraft getreten; gleichwohl hat das „Korrespondenzblatt" bereits eine Verteuerung der Nahrungsmittel entdeckt, die sich nach der Voraussage der kundigen Seher der Generalkommission erst recht dann wirksam geltend machen wird, wenn einmal der Zolltarif in Kraft getreten ist.

Aus Nah und Fern.

— **München**, 3. Okt. Der vielerwähnte Erbschaftsprozeß der Verwandten des verstorbenen Majors Kollmann gegen den Abg. Bebel ist durch einen Vergleich beigelegt worden. Da der Rechtsstreit für die Verwandten Kollmanns wenig Aussichten bietet, so werden diese sich mit der ihnen von Bebel freiwillig angebotenen Summe von etwa 130—140 000 Mk. zufrieden erklären. Ein Teil von ihnen hat dies bereits getan. Zu Bebels Verfügung würden dann nach Abzug der Kosten noch etwas über 200 000 Mk. bleiben.

— **Manila**, 3. Okt. Infolge des Taifuns, der die Stadt am 25. September heimgesucht hat, haben die Hanfplantagen und Lagerhäuser auf den Philippinen einen Schaden in der Höhe von ungefähr einer Million Pfund Sterling erlitten. Der Dampfer Caulabinia, der den Verkehr zwischen den Philippnen vermittelt, ist bei dem Taifun auf der Höhe der Insel Tibao gesunken. Wahrscheinlich sind alle 17 Fahrgäste sowie 97 Mann Besatzung untergegangen. (Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung handelt es sich um den amerikanischen Dampfer Cantabria.) Ferner wird gemeldet, daß der ebenfalls zwischen den Philippinen verkehrende Dampfer Carmen untergegangen sei, doch stehen nähere Nachrichten noch aus.

Unfälle und Vergehen.

† **Herzogenrath**, 4. Okt. Infolge Wasserdurchbruchs stürzte gestern morgen die im Bau befindliche Schachtanlage der Grube Eygelshoven (Holl.-Limburg) zusammen. Drei Arbeiter kamen hierbei ums Leben, wovon zwei bisher geborgen sind.

† **Leipzig**, 4. Okt. Infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse und ehelichen Zwistes hat sich hier das Ehepaar Arnold vergiftet. Beide sind tot.

† **Risnow** i. Pomm., 4. Okt. Der hiesige Förster Kloster ist von Wilddieben erschossen worden. Die Täter sind unbekannt.

Gerichtssaal.

? **München**, 4. Okt. Der Holzhändler Schöller, der den Holzhändler Pauli am 16. Mai erschossen und beraubt hatte, ist gestern vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

? **Darmstadt**, 4. Okt. Die Arbeiterfrau Lotz aus Offenbach a. M., die am 28. April 1905 den Raubmord an der 11 jährigen Rosa Lückert verübt hatte, ist gestern vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Provinzielle Nachrichten.

* **Velen**, 4. Okt. Dank der eifrigen Tätigkeit der Vertrauensmänner des hiesigen Volksvereins ist die Mitgliederzahl seit der letzten Versammlung in stetigem Wachsen begriffen, so daß wir schon die Zahl 300 erreicht haben. Während die Zentralstelle des Volksvereins es sich vorläufig als Ziel gesetzt hat und zufrieden ist, wenn 10 Prozent der Einwohner zu den Mitgliedern gehören, sind es in Velen fast 15 Prozent und dürfte damit unsere Gemeinde wenigstens im Kreise Borken wohl an erster Stelle stehen. Unsere Vertrauensmänner werden gewiß in ihrem lobenswerten Eifer nicht nachlassen, bis sie auch die wenigen noch abseits stehenden Männer und erwachsenen Jünglinge unserer Gemeinde für die wichtige Sache des Volksvereins gewonnen haben.

* **Dülmen**, 4. Okt. Domänenrat Rensing, der von hier zwecks Abholung einer Leiche im Namen seines Chefs des Herzogs v. Croy auf die Reise gegangen war, ist nach einer Meldung aus Luzern dort plötzlich gestorben.

* **Warendorf**, 4. Okt. In den letzten Tagen ist hier ein Schwindler tätig gewesen. Kommt am letzten Samstag noch spät abends ein junger Mann von etwa 25 Jahren zu einem hiesigen Bürger und bittet um Logis mit dem Bemerken, daß er bei den Landmessern im hiesigen Kreise in Arbeit stehe und einige Wochen in Warendorf bleiben müsse. Das Logis wurde ihm gewährt. Heute morgen war der saubere Patron schon wieder verschwunden und mit ihm eine goldene Uhrkette und ein goldener Ring, sowie andere Gegenstände, welche einem anderen Zimmermieter gehörten. Die Polizei wurde alsbald benachrichtigt; hoffentlich gelingt es derselben, den Burschen bald dingfest zu machen.

* **Telgte**, 4. Okt. Dem Vernehmen nach wird die Knickenberg'sche Studienanstalt hierselbst im kommenden Frühjahr in den Besitz des Rektors Linpinsel in Freren übergehen.

* **Herford**, 4. Okt. Durch die Fleischteuerung ist der Konsum des Fleisches in unserer Stadt im September sehr erheblich zurückgegangen. Es wurden 92 Schweine, 7 Kälber, 3 Bullen und 22 Kühe weniger geschlachtet als im September 1904; die Zahl des minderwertigen Schlachtviehes stieg dagegen bei Pferden von 10 auf 14 und bei Hammeln von 44 auf 90 Stück.

* **Brakel**, 4. Okt. In der Nähe des benachbarten Dorfes Rheder wurde der Landwirt Mikus aus Hampenhausen als Leiche aus der Nethe gezogen. Es waren ihm einige Rinder ausgebrochen, und bei dem Bemühen, sie einzufangen, hat er den Tod in der Nethe gefunden.

* **Emmerich**, 4. Okt. In den letzten Tagen sind hier mehrere Personen an verschiedenen Stellen nach dem Genuß von Käse erkrankt. Ob der Käse durch eigene Zersetzung oder auf welche Weise sonst verdorben war, ist noch nicht festgestellt. Glücklicherweise sind die Erkrankten schon wieder auf dem Wege der Besserung.

* **Dortmund**, 3. Okt. Gestern nachmittag wurde der hier vom 2. bis 5. Okt. dauernde 10. Charitastag in der Kronenburg eröffnet. Vorträge hielten Kommerzienrat Cahensly-Limburg über „Die überseeische Auswanderung und ihre sozialen und religiösen Folgen", nach ihm trug der ungarische Bischof Graf von de Bayer über „seine Erfahrungen auf Missionsreisen nach Kanada" vor; Dr. Werthmann-Freiburg sprach über „Die Bedeutung der sozial-religiösen Fürsorge für die italienische Auswanderung".

* **Barmen**, 3. Okt. Heute morgen kurz nach 7 Uhr wurde im Hause Allee 132 die bei der Witwe Schieß bedienstete Haushälterin Marie Boye bewußtlos aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß sie eine schwere Gasvergiftung erlitten hat. Die Gasleitung im Hause erwies sich als undicht und das ausströmende Gas hatte sich im Schlafzimmer der Boye angesammelt. Die Verunglückte wurde dem städtischen Krankenhause zugeführt.

* **Barmen**, 4. Okt. Gestern mittag verübte der Barbiergehülfe Anton Starowski, der bei einem Friseur in der Tannenstraße beschäftigt ist, einen Selbstmordversuch, indem er sich auf dem Abort den Hals mit einem Rasiermesser abzuschneiden versuchte. Sein Vorhaben wurde jedoch bemerkt und der junge Mann schwerverletzt dem Krankenhause zugeführt.

* **Dümpten** b. Mülheim, 4. Okt. Gestern früh versuchte der Arbeiter Gellesch seine Frau zu erschießen und machte dann einen Selbstmordversuch. Beide sind tödlich verletzt. Es sind 6 unmündige Kinder vorhanden. Wie weiter gemeldet wird, ist die Frau inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Der Mann dürfte mit dem Leben davonkommen.

* **Krefeld**, 4. Okt. Ein Weber aus Bockum ist abends gegen 7¼ Uhr auf dem Ostwall in der Nähe der Dreikönigenstraße von einem Straßenbahnwagen der Linie Mörserplatz—Amtsgericht überfahren und am Kopfe so schrecklich zugerichtet worden, daß er sofort tot war. Den Wagenführer trifft keine Schuld, da der Verunglückte, der betrunken war, plötzlich auf die Schienen gefallen ist.

* **Kreuznach**, 4. Okt. Ein Schaffner geriet auf dem Bahnhof Cüls (Hunsrückbahn) unter die Räder des um 11 Uhr abends daselbst ankommenden Personenzuges, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

Städtische Nachrichten.

* **Bocholt**, 5. Oktober.

WB. **Stadtverordneten-Versammlung.** In der Stadtverordneten-Versammlung vom Dienstag, über welche wir gestern kurz berichteten, wurde über folgende Gegenstände verhandelt: 1) Die Errichtung einer Dienstwohnung für den Herrn Gymnasialdirektor wurde nach längerer Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Biergans, Marx, Eising, von Belsen und Weyl beteiligten, auf Antrag des Herrn Marx vertagt. — 2) Zum Gegenbuchführer bei der städtischen Sparkasse wurde in geheimer Sitzung der Bureaugehülfe Herr Wilhelm Dücks gewählt. — 3) Die Stadtverordneten-Versammlung wählte einstimmig den Herrn Beigeordneten Dickmann zum Vorsitzenden des Kaufmanns- und Gewerbegerichts auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. November 1905 ab. — 4) Ein Antrag der gemeinnützigen Gesellschaft für Milchausschank wurde nach längerer Debatte ebenfalls vertagt. — 5) Die Entfernung der beiden Bäume vor der Borgers'schen Fabrik am Barloerweg wurde genehmigt. — Der 6. Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Anton Höing auf Benutzung der Straße in der Schanze. Das Kollegium faßte folgenden Beschluß: Dem Anton Höing wird gestattet, eine kleine Transmissionswelle durch die Schanze zu legen und zwar auf Widerruf. — Zu Punkt 7: Entschädigung für Geländeabtretung an die Erben Ahlers wurde beschlossen, für das abzutretende Gelände rund 5000 Mk. anzubieten. — 8) Die Rechnung der Ahauser Vikarie schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1886 Mark 43 Pfg. und mit einer Resteinnahme von 428 Mark für 1904 ab. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Die Gymnasialkasse schließt ihre Rechnung für 1904 ab mit Einnahme 73 357 Mark 6 Pfg. Ausgabe 75 600 Mark, also mit einem Defizit von 2243 Mark 82 Pfg. Die Resteinnahme ist 11 117 Mark 82 Pfg., Restausgabe ist 8 875 Mk. Dem Rendanten wird vorbehaltlich der Erledigung der gezogenen Erinnerungen Entlastung erteilt. — Punkt 9 betr. Fleischteuerung rief wieder eine längere und lebhafte Debatte hervor. Es beteiligten sich an derselben die Herren Rümping, Hüls, von Belsen, von Bönninghausen und Marx. Für Oeffnung der Grenze traten die Herren Hüls, Biergans und Marx ein, welch letzterer indes bezweifelte, daß der Arbeiterbevölkerung durch diese Maßregel erhebliche Vorteile erwachsen würden. Schließlich wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, beim hohen Bundesrat für die Verbilligung der teuren Fleischpreise, wenn nötig durch Oeffnung der Grenzsperre, vorstellig zu werden." — 10. Gegen die Richtigkeit der Wählerliste waren von 7 Steuerzahlern Einsprüche erhoben worden, welche als berechtigt anerkannt wurden. — Zu Punkt 11, Geländeaustausch mit Gebrüder Tacke, genehmigte die Versammlung, daß die Parzelle Flur 46 Nr. 224/2 (jetzt Weg) gegen die Parzelle Flur 46 Nr. 223/2, groß 1 a, 18 qm, den Gebrüdern Tacke gehörig, auf deren Kosten ausgetauscht werde. Der Austausch erfolgt zur teilweisen Herstellung der Fluchtlinie des Mussumer Kirchwegs. — Endlich gab das Kollegium seine Zustimmung, daß auf Kosten der Stadt Bocholt dem St. Agnes-Hospital die Parzelle Flur 45 Nr. 157/24 ꝛc., groß 2 qm, ohne Entschädigung aufgelassen werde, nachdem das Hospital der Stadt zur Herstellung der Fluchtlinie der Sachsenstraße die Parzelle Flur 45 Nr. 158/61 ꝛc., groß 25 qm, unentgeltlich abgetreten hat.

Ein wolkenbruchartiger Regen ging gestern abend gegen 6 Uhr über hiesige Stadt nieder und verursachte durch Ueberschwemmung verschiedener Straßen und Stiegen eine kurze Verkehrsstörung. Das Wasser drang durch niedrig gelegene Kellerfenster in manche Keller, dürfte aber nur geringen Schaden angerichtet haben.

WB. **Ferdinande Freiin von Brackel.**

Am 4. Januar d. J. starb eine der hervorragendsten katholischen Romanschriftstellerinnen der Jetztzeit, Ferdinande Freiin von Brackel. Nach ihrem Tode fand man unter ihrem Nachlaß eine Selbstbiographie, welche vor einigen Wochen unter dem Titel **„Mein Leben"** (mit 12 Kunstdruck- und 2 Handschriftenbeilagen, 1.—3. Auflage, Klein Oktav, XII. und 179 Seiten, Preis 2,40 Mk., geb. 3,50 Mk.) im Verlage von J. P. Bachem in Köln erschienen ist. Die verstorbene Dichterin hat diese Selbstbiographie im Jahre 1900 verfaßt und zwar aus folgender Veranlassung. Im August des Jahres 1899 hat der Schriftsteller Dr. Paul Weilbächer Freiin von Brackel, ihm eine Anzahl von Fragen über ihren Lebenslauf in einem beigefügten Fragebogen zu beantworten. Man hatte die Absicht, eine kleine Lebensbeschreibung der Dichterin in der unter Leitung der Damen Frau Therese Keiter (M. Herbert) und Fräulein Hamann erscheinenden Frauenzeitung „Haus und Welt" (diese Zeitschrift ist nach kurzem Bestehen leider wieder eingegangen) zu veröffentlichen. Freiin von Brackel kam diesem Wunsche nach, schrieb aber dabei, daß sie jene Blätter vielleicht noch zu Memoiren „ausspinnen" würde. Dieses tat sie denn im Jahre 1900. Man kann es nur freudigst begrüßen, daß die Familie der Verstorbenen die Memoiren der Oeffentlichkeit übergeben hat. Das Buch ist anziehend und sehr interessant geschrieben. Man lernt durch die Lektüre des Buches den Entwicklungsgang, die Arbeit und das Schaffen, das Dichten und Denken der erfolgreichen Schriftstellerin kennen. Das ganze erste Drittel des Buches handelt von der Jugendzeit der Freiin von Brackel, die sie auf Schloß Welda in Westfalen verlebte. Wir erfahren hier, daß sie schon als Schulkind Gedichte verfaßt hat, woraus zu ersehen ist, daß das Dichtertalent bei ihr sich schon sehr früh geltend machte, wenn auch nur mit schwachen Flügelschlägen. Die Gedichte, die sie in den jungen Jahren verfaßte, zeigte sie niemanden, nicht einmal ihren nächsten Verwandten.

Ihre Gedichte waren sehr ernst gehalten, denn die angehende Schriftstellerin phantasierte wie viele junge Leute gerne vom Tod und vom Leiden, was allerdings ganz gegen ihr Wesen und gegen ihren Charakter war. „Ich legte", so schreibt sie, (S. 68), „allmählich all das Weh in meine Gedichte nieder, setzte aber weise als Vorrede hinzu, daß alle in Gedichten wiedergegebenen Gefühle wie durch ein Vergrößerungsglas gesehen aufzufassen seien. Solch gesteigerte Empfindung sei dem Dichter eigen, auch wenn er noch so wahrhaft sein wolle; die Reden der Menschen seien umgekehrt ein Verkleinerungsglas; man empfinde immer mehr als man sage." In ihrem siebenzehnten Lebensjahre faßte sie bereits den Plan, einen Roman unter dem Titel die Tochter des Kunstreiters zu schreiben, der jedoch erst mehrere Jahre später zur Ausführung kommen sollte. Lange Zeit hielt Ferdinande v. Brackel ihre Gedichtsammlung verborgen und wagte es nicht, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben, aber einer ihrer Brüder zeigte das Manuskript eines Tages einem der Familie bekannten, literarisch gebildeten Geistlichen, der die Dichterin zur Veröffentlichung ihrer Gedichte bewog. Im Jahre 1873 erschienen sie im Verlage von Junfermann in Paderborn. 1880 übernahm die Verlagshandlung von J. P. Bachem in Köln die Herausgabe. Das Buch hat bis jetzt 5 Auflagen erlebt. Männer wie E. v. Geibel, Fr. W. Grimme und andere sprachen sich freundlich darüber aus, obschon die Verfasserin dem einen zu katholisch, dem andern zu preußisch gesinnt war.

Ihr eigentliches schriftstellerisches Gebiet sollte aber nicht die Poesie sein, sondern die Prosa, und hier hat sie, das kann nicht geleugnet werden, hervorragendes geleistet. Die erste Erzählung, die sie schrieb, „Heinrich Findelkind", wurde freundlich aufgenommen, und das bewog sie, weiter fortzufahren. Sie hatte die Absicht, so sagt sie selbst, ähnlich wie Lady Fullerton im Englischen, Novellen und Romane zu schreiben, die ohne in irgend einer Weise lehrhaft zu sein, doch dem katholischen Boden, dem sie entsprungen, auch gerecht würden. Lange trug Freiin von Brackel den Stoff zu ihrem besten Roman „Die Tochter des Kunstreiters" mit sich herum. „Da saß ich nun", erzählt sie in ihrer anziehenden Weise (S. 100), „manchen Morgen und manchen langen Abend und häufte Blatt auf Blatt, zerriß aber noch mehr, als ich schrieb. Es wollte mir immer nicht werden. Doch hatte ich eine gute Hilfe gewonnen", und nun schildert die Dichterin in humorvoller Form, wie eine alte Dienerin ihrer Mutter, Hennah, begeistert für die Arbeiten „ihres Fräuleins", allabendlich gegen fünf, sechs Uhr kam, und mahnte: „Ich hab' Ihnen alles zurechtgesetzt, gnä' Fräulein. Wenn man es tun kann, muß man es auch richtig tun". Dieser alten, treuen Dienerin las die angehende Schriftstellerin das Kapitel, das eben fertig geworden war, vor. „Vor mir saß die gute Alte dann und strickte mit immer gleichmäßigem Fleiß. Wenn ihr Gesicht einen gelangweilten Ausdruck zeigte, dann wußte ich, daß das Kapitel wieder zu breit und langweilig war, „„Hennah, es taugt nicht"", sagte ich dann oft, „„Du machst schon ein ganz gelangweiltes Gesicht"" . . . Ihr Gesicht war mir der beste Maßstab".

Im März des Jahres 1875 erschien endlich der Roman zunächst als Feuilleton in der Köln. Volkszeitung und im Herbst desselben Jahres in Buchform. „Die Tochter des Kunstreiters" fand bei Katholiken und Nichtkatholiken große Anerkennung, und daß das Buch heute noch gerne gelesen wird, beweist die Höhe seiner Auflage. Es ist nämlich bereits in 21. Auflage erschienen.

Die Dichterin war keineswegs blind für ihre Fehler und Schwächen. „Ich hatte", sagt sie (S. 120) selbst zu viel gut Geschriebenes gelesen, um nicht zu wissen, daß mein Stil sich nie ganz von einer gewissen Steifheit befreit hat, z. B. nie dem eleganten, schneidigen Stil der Gräfin Hahn-Hahn gleichkommt. Ueber manche Kritik habe ich daher gelächelt, wenn sie in der Freude, daß auch auf katholischem Boden einige Blüten nach der Welt Geschmack sich entfalteten, nun wahre Posaunentöne des Lobes ausstieß."

Es würde zu weit führen, die Entstehungsgeschichte und Bearbeitung von „Daniella" „Prinzeß Alba", „Am Heidstock" „Spinnlehrer von Carrara" an dieser Stelle zu besprechen, nur eines ihrer Werke sei noch erwähnt, nämlich der zweitbeste Roman der Dichterin „Im Streit der Zeit". Sie baute diesen Roman auf einer dreifachen Basis auf: des Krieges von 1866, der großen Zeit der Einigung Deutschlands und der Zeit des Kulturkampfes in Preußen-Deutschland. An diesem Werk hat Freiin von Brackel am längsten gearbeitet. „Manche Kapitel wurden drei-, vier- und fünfmal geschrieben: (S. 153) ganze Berge von Manuskripten wurden zu Tage gefördert und wurden dann solange umgearbeitet, bis nur die Quintessenz blieb. Wäre das ganze Manuskript zum Drucke gekommen, hätten wohl sechs Bände dazu nicht gereicht."

In den letzten Jahren ihres Lebens hat die Dichterin noch einen großen Roman geschrieben, den sie kurz vor ihrem Tode zu Ende geführt hat. Derselbe ist betitelt „Die Enterbten" und wird demnächst als Feuilleton in der „Kölnischen Volkszeitung" und später in Buchform erscheinen. Ihre Selbstbiographie ist mit goldenem Humor durchwoben, und treffende charakteristische Bemerkungen sind an Aeußerungen angeknüpft, welche vielleicht nur ganz harmlos gemeint waren. Das Buch wird zweifellos den vielen Verehrerinnen der Freiin von Brackel eine hoch willkommene Gabe sein, anderseits kann es der katholischen Frauenwelt nicht genug empfohlen werden. Die Biographie bietet den katholischen Frauen viel Anregung für Herz und Gemüt. Was die äußere Ausstattung des Buches anlangt, so ist dieselbe elegant und geschmackvoll, weshalb das Buch zu Geschenkzwecken sehr geeignet ist. Möge es recht viele Leser und Leserinnen finden.

Wilhelm Broil.

)(**Ein heftiges Gewitter** mit starkem Hagelschauer, vermischt mit Regen, ging in vergangener Nacht zwischen 4 und 5 Uhr über Bocholt und Umgegend nieder. Wenn eine alte Bauernregel: „Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig" Recht hat, so dürfte dieses Gewitter auf einen unbeständigen Winter schließen lassen.

× **Herr Seminarpriester Hubert Hamsen** aus Angelmodde ist zum Kaplan der St. Georgiuskirche zu Bocholt ernannt worden.

)(**Vom Oktober.** Der Oktober führt auch den Namen Weinmonat, da in ihm die Traube im Gelände reift und gelesen wird. „Gilbhort" und „Laubriß" waren seine altdeutschen Benennungen, die auf das Verfärben und das Abfallen des Laubes zurückzuführen sind. Auch der Oktober bescheert uns noch eine Reihe schöner Tage, die uns das Wandern durch Berg und Tal zu einem eigenartigen Genuß machen, da die Luft klar und rein und die Pracht der in Gold, Braun, Rot und Grün prangenden Laubwälder eine überaus reizvolle und eigenartige ist. Der Rest der Erntearbeiten, die Jagd, das Einrichten in Haus, Küche und Keller für den Winter, das beginnende regere Leben in den Vereinen, die zweifelhaften Freuden eines Umzuges oder Personalwechsels, des Steuern- und Mietezahlens und noch so manches andere sind die hauptsächlichsten charakteristischen Eigenschaften des Oktobers. Und sind seine 31 Tage vorbei, die er zu regieren hat, dann kommt es anders: trüb und grämlich, mit Regen, Wind, wallenden Nebeln, Frost und Schnee zieht nach ihm der November ins Land, der Vorläufer der fröhlichen Weihnacht, auf die mit sachtem zu rüsten dann eine willkommene Aufgabe ist für Jung und Alt und Groß und Klein.

* **Verkehrsstörung.** Zur Abendzeit gegen 7 Uhr finden am Eingang der Nordstraße (Ecke Berg. Märk. Bank) große Ansammlungen junger Leute statt, sodaß ein Einbiegen in die Nordstr. oft nur durch den Rinnstein erfolgen kann. Abgesehen hiervon ist es für Damen ganz besonders unangenehm, sich einen Weg durch die stehende Menge bahnen zu müssen, da sich dieselben beim Passieren die rohesten Scherze gefallen lassen müssen. Es wäre darum sehr erwünscht, wenn in den verkehrreichsten Abendstunden der beregte Eingang zur Nordstraße durch einen Polizeiposten freigehalten würde.

)[**Der Illusionist Merelli,** der am Sonntag, 8., und Montag, 9. Oktober, in der Rotenburg gastieren wird, darf sich mit Recht seltener Kunstfertigkeit und großer Erfolge in seinem Fache rühmen. Aus einer Reihe von Recensionen bestätigt dies u. a. folgender Auszug aus einem Bericht der Krefelder Zeitung vom 25. Sept. cr.: „Der von seinem früheren Auftreten bestens bekannte Zauberkünstler Merelli gab gestern abend im ausverkauften großen Saale der Stadthalle eine Vorstellung, in der er seine Besucher in das Reich der Phantasie und des Uebersinnlichen führte, getreu seinem Wahlspruch: „Nur der ist ein Künstler, der wirklich gewandt Wunder verrichtet mit blitzschneller Hand!" Eine Reihe fesselnder Tricks, alte und neue, brachte Merelli im ersten Teil seiner Darbietungen zur Ausführung, unterstützt durch eine verblüffende Fingerfertigkeit und Sicherheit, dabei unterhaltsam plaudernd. Seine Hauptstärke scheint das Verschwinden- und Wiedererscheinenlassen aller möglichen und unmöglichen Gegenstände zu sein, denn was er auf dem Gebiete der Kartenkunststücke, der Talersammlung und des geheimnisvollen Tischrückens und -hebens ꝛc. ohne besondere Apparate und Vorrichtung bot, war in dieser Form ganz überraschend."

)[**Bocholter Viehmärkte.** Seit einigen Jahren hat der Auftrieb von Schweinen zu den Bocholter Viehmärkten in erheblicher Weise zugenommen, während in dem Auftrieb von Ochsen und Rindvieh ein Rückgang zu verzeichnen war, wie aus nachstehender Aufstellung hervorgeht. Zu den 12 Viehmärkten des Berichtsjahres 1899/1900 wurden insgesamt 8021 Stück Vieh aufgetrieben, nämlich: 2 Pferde, 1 Fohlen, 361 Ochsen, 1341 Kühe, 682 große Schweine und 5634 kleine Schweine. Im Berichtsjahre 1904/05 bezifferte sich dagegen der Auftrieb zu den 13 stattgefundenen Viehmärkten auf insgesamt 10692 Stück Vieh, nämlich: 2 Pferde, 103 Bullen, 84 Ochsen, 950 Kühe bezw. Rinder, 982 große Schweine und 8571 kleine Schweine. Im Berichtsjahre 1904/05 wurden hiernach insgesamt 3237 Schweine mehr aufgetrieben wie 1899/1900, während 174 Ochsen bezw. Bullen und 391 Kühe bezw. Rinder weniger aufgetrieben wurden. Man darf hieraus wohl schließen, daß die Aufzucht bezw. Mast von Schweinen in hiesiger Gegend in ganz erheblichem Maße zugenommen hat, während der Rückgang im Auftrieb von Rindvieh um insgesamt 565 Stück wohl in der großen Nachfrage nach Schlachtvieh bezw. in der Fleischnot seine Erklärung finden dürfte. Hierbei sei noch erwähnt, daß Bocholt im November 1899 20 759, im November 1904 dagegen 23 212 Einwohner zählte. Diese Bevölkerungszunahme um 2453 Personen verursacht natürlich einen größeren Fleisch-Konsum. Aber auch unter Berücksichtigung dieses Umstandes läßt der vermehrte Auftrieb von Schweinen zu den hiesigen Viehmärkten auf eine gesteigerte Aufzucht schließen.

Eingesandt.*)

Bei dem Brande eines der Beckmannschen Häuser sah man die mit einem edlen „Berberroß" bespannte Spritze der Freiw. Feuerwehr der Brandstelle zueilen. Zwar war der feurige Mustang nicht im stande, die Spritze der Gesellenwehr zu überholen, welche, von Feuerwehrleuten gezogen bezw. geschoben, mehrere Minuten früher eintraf, aber dafür gewährte die Rosinante einen weit „imposanteren" Anblick. Das Vergnügen kostet natürlich Geld; umsonst ist der Tod; aber wir haben's ja! Der Besitzer des treuen Tieres empfing — aus dem Stadtsäckel 3 Mark in Reichswährung. Aus dem Stadtsäckel? Jawohl, verehrte Herrschaften! Aber was hat denn die Stadt mit der Freiw. Feuerwehr zu tun? Herr Bürgermeister Geller hat doch in einer Generalversammlung der Gesellenwehr erklärt, die Freiw. Feuerwehr sei keine städtische Wehr. Gemach, sie führt doch den Titel: Städtische freiw. Feuerwehr. Wer hat ihr denn das Recht erteilt, sich so zu nennen? Erkläret mir, Graf Oerindur — — —!

* * *

Zu diesen Ausführungen, die uns von geschätzter Seite übermittelt werden, sei unsererseits folgendes bemerkt. Da es bei einem Brande außerordentlich wichtig ist, daß die Feuerwehren möglichst rasch an der Brandstelle eintreffen, so dürfte der Freiwilligen Feuerwehr eher Lob als billige Witze über ihr geborgtes Rößlein gebühren, umso mehr als dieselbe ja bekanntlich nicht über eine so stattliche Mitgliederzahl verfügt, wie die Gesellen-Feuerwehr. Obgleich nun auch die letztere ihre Spritze aus eigener Kraft und ohne Hilfe eines „Trakehner-Gespannes" in eilenden Lauf zu setzen vermag, so wäre doch gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn auch der Gesellen-Feuerwehr die Transportkosten der Spritze, insbesondere nach abgelegenen Brandstellen, ersetzt würden. Die paar Mark, die hierfür alljährlich Seitens der Stadt zu verausgaben wären, kommen für ein Gemeinwesen, dessen Passivkapitalien sich auf über 1½ Millionen Mk. belaufen, doch wahrlich nicht in Betracht — das wird auch wohl der Herr Einsender zugeben. Es wird vielleicht nur einer Eingabe der beteiligten Wehren an maßgebender Stelle bedürfen, um eine für beide Teile angenehme Gleichberechtigung, wie sie auch ja zuführen. D. Red.

*) Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt ortung.

Neueste Nachrichten.

Der Düsseldorfer Holzarbeiterausstand beendet.

* **Düsseldorf**, 4. Okt. Der Holzarbeiterausstand ist nach dreimonatlicher Dauer beendet. Gestern abend beschloß eine Holzarbeiterversammlung fast einstimmig, heute bedingungslos die Arbeit wieder aufzunehmen.

Krawalle in Brünn.

* **Brünn**, 4. Okt. Die Zahl der bisher bei den Unruhen in Brünn Verwundeten übersteigt 600.

Vermischtes.

— **Die Zahl der Knappen.** Nach dem neuesten, vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Reichsarbeitsblatt betrug die Gesamtbelegschaft an Bergarbeitern im Oberbergamtsbezirk Dortmund im 1. Quartal 1905 256 214 gegen 265 943 im 4. Quartal 1904. Die Zahl der verfahrenen Arbeitsschichten ging infolge des Bergarbeiterstreiks von 76 im 4. Quartal 1904 auf 60 im 1. Quartal 1905 zurück, und die Summe der verdienten reinen Löhne (nach Abzug aller Arbeitskosten sowie der Knappschafts- und Invalidenversicherungsbeiträge) von 81 244 597 Mk. auf 60 501 126 Mk., also um 20 743 471 Mk. Auf einen Arbeiter berechnet betrug der Durchschnittslohn im 4. Quartal 1904 305 Mark und fiel im 1. Quartal 1905 auf 236 Mark, mithin um 69 Mark. Die Schichtlöhne selbst erlitten einen Rückgang von nur 6 Pfg., von 4,00 Mark auf 3,94 Mark; der Schichtlohn steht dabei um rund 1 Mark höher als im schlesischen Revier.

— **Aus den Geheimnissen der erstürmten Bastille.** Ueber die Erinnerungen an die Bastille, denen ein Saal des stadtgeschichtlichen Museums Carnavalet in Paris gewidmet ist, schreibt die „Köln. Ztg.": In der Mitte steht ein Modell der alten Zwingburg, das aus einem Stein des Gebäudes geschnitzt ist; man findet ferner eine Reihe von lettres de cachat, die aus freundlicher Gefälligkeit gegen einen Grandseigneur oder eine Maitresse unbequeme Leute ohne Urteilsspruch hinter Schloß und Riegel verschwinden ließen, die Strickleiter, mittels deren der Bastillengefangene Latude, der Held manchen Kolportageromans, aus seinem Kerker entwich, eine Verfassung von 1793, die in kunstgerecht gegerbte Menschenhaut gebunden ist, und andere Merkwürdigkeiten. Die Sammlung ist kürzlich vermehrt worden um die Schlüssel zu den Gefangenenzellen der Bastille sowie um ein paar eiserne Handschellen. Diese Reliquien hatten sich in der Familie Santerres vererbt, des kriegerischen Bierbrauers, der bei der sogenannten Erstürmung der Bastille eine hervorragende Rolle spielte, später General wurde und sich höchlich blamierte. Ein Abkömmling der Familie hat sie jetzt dem Museum geschenkt. Was die Handschellen jetzt angeht, so besagte ein alter Zettel, sie seien an den Händen eines Greises befestigt gewesen, den man durch Paris geführt habe; eine Ueberlieferung will wissen, ein Schlosser sei nötig gewesen, um sie von den Armen des unglücklichen Gefangenen zu entfernen, ebenso wie die Fesseln, die man an den Knochenhänden eines Gerippes in einem unterirdischen, schauervollen Gewölbe gefunden habe. Diese romantische Gruselgeschichte, die Volksrednern so dankbare Tiraden über die Unmenschlichkeit des alten Regimes lieferte, ist aber geschichtlich in keiner Weise bestätigt. Das Skelett ist reine Erfindung, ebenso auch aller Wahrscheinlichkeit nach die Geschichte des in Ketten geschmiedeten Greises. Als die von Schnaps, Idealismus und blindem Haß berauschten Helden des 14. Juli die Bastille eingenommen hatten, vergaßen sie zuerst völlig die Gefangenen, um die sich so etwas wie ein Heiligenschein wob. Man trug die Schlüssel zu ihren Zellen schon als Trophäe in der Stadt umher, als man der Märtyrer gedachte, und mußte deshalb die Türen aufbrechen. Die Ausbeute war über alles Erwarten gering. Die Kerker, die der Volksaberglaube mit Jammergestalten bevölkerte, hatten im ganzen nur 7 Insassen. Trotzdem machte sich die erregte Phantasie bald an die Ausschmückung des Ergebnisses. Man redete von einem alten, verblödeten Grafen de Lorges, der 32 Jahre an Händen und Füßen gefesselt in dumpfer Zelle geschmachtet habe; dagegen spricht die Tatsache, daß ein solcher Graf niemals existiert hat. Zu den Insassen zählten zunächst vier Wechselfälscher, die nichts Eiligeres zu tun hatten, als in der Menge zu verschwinden und deren die Justiz später vergeblich habhaft zu werden suchte. Außer diesen fanden sich noch folgende drei Gefangene: ein Herr von Solages, der fünf Jahre in der Bastille gesessen hatte, und zwar wegen notorischer Verbrechen, so daß der Aufenthalt in der Bastille, bei gutem Essen und Trinken, in sauberer Zelle ihm nur eine schmachvollere Einkerkerung ersparte, ferner ein gewisser Tavernier, der einen Anschlag gegen Ludwig XV. geplant hatte und sich rühmte, ein Mitschuldiger Damiens zu sein, der aber nicht als Verbrecher sondern einfach als gefährlicher Narr in die Bastille gesetzt worden war, endlich ein Schotte Whyte, der ebenfalls unzurechnungsfähig war. Von diesen könnte nur der letzte Greis sein, den man gefesselt als lebendes Zeugnis der Tyrannei nebst den blutigen Köpfen der viehisch hingeschlachteten Verteidiger der Bastille im Triumph durch Paris geführt hätte, aber wie gesagt, die ernste Forschung weiß davon nichts. Das Los der Gefangenen wurde übrigens nicht verbessert durch ihre Befreiung. Tavernier, den man als Königsmordkandidaten mit offenen Armen aufgenommen hatte, machte sich bald durch seine offenbare Narrheit so lästig, daß man ihn in Charenton einsperrte, wo er nicht so gut verpflegt wurde, wie in der Bastille. Whyte wanderte ebenfalls ins Irrenhaus, dort legte man ihm tatsächlich die Fesseln an, die ihm die Bastille erspart hatte. Die Reliquien haben also etwas Komisches, gerade wie trotz aller Bluttaten der ganze berühmte Bastillensturm; die Schlüssel öffneten die Zellen von einigen Verbrechern und Narren, die Handschellen waren so wenig praktisch im Gebrauch, daß ein Gefangener wie Latude sich bequem eine Strickleiter und aus einem Stuhlbein eine Flöte anfertigen konnte. Santerre erhielt auch diese Flöte zum Geschenk, sie ist verloren gegangen.

— **Ein Neger, der weiß wird,** erregt in medizinischen Kreisen Amerikas, wie aus New York berichtet wird, großes Aufsehen. Er heißt Edward Kennedy und stammt aus Stammford in Connectient; er steht im 65. Lebensjahr. Seine Hände und der größere Teil seines Gesichtes sind so weiß wie die Hautfarbe eines Angehörigen der kaukasischen Rasse und der Kontrast der hellen zu den dunklen Stellen gewährt einen grotesken Anblick. Das Hellerwerden seiner Haut begann vor etwa 6 Jahren. Zunächst wurden die Fingerspitzen weiß, und das breitete sich allmählich immer mehr aus, so daß jetzt seine Unterarme bis zum Ellbogen ganz weiß sind. Ebenso ist es mit dem Gesicht; die Stellen um den Mund, das Kinn und den Nacken, sowie die Stellen um die Augen sind völlig weiß, ebenso finden sich auf dem ganzen Körper weiße Stellen neben der schwarzen Grundfarbe. Kennedy fühlt sich ganz wohl und weiß keinen Grund für die Veränderung seiner Hautfarbe anzugeben; die Aerzte aber sind der Ansicht, daß dies Phänomen auf eine Veränderung der Farbenpigmente des Blutes zurückzuführen sei.

— **Japanische Studentinnen.** Das lateinische Sprichwort: „Während des Waffengeklirrs schweigen die Musen" scheint für das strebsame Volk der Japaner keine Geltung zu haben, wie aus dem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht hervorgeht, den die japanische Mädchen- und Frauenuniversität zu Tokio über ihre Wirksamkeit im Schuljahre 1904/05 veröffentlicht. Während die Väter und Brüder, die Gatten und die Verlobten auf dem Kriegsschauplatze den Russen gegenüberstanden, haben so und so viele Töchter und Schwestern, Bräute und Gattinnen zu Tokio fleißig die Vorlesungen der dortigen Frauenuniversität frequentiert und manche haben auch einen akademischen Grad erworben. Diese Universität besteht, so schreiben die „M. N. N.", jetzt seit drei Jahren und umfaßt drei Abteilungen. Die eine ist halb wirtschaftlicher, halb gewerblicher Natur und trägt dem Bedürfnisse des praktischen Lebens Rechnung; der Hauptgegenstand der zweiten ist die japanische, der Hauptgegenstand der dritten die englische Literatur. Viele Studentinnen wohnen auch nach englischem Muster im Universitätsgebäude selbst und haben beim Eintritte eine ganze Reihe von Gelöbnissen zu leisten. Welcher Art diese sind, geht aus einer recht ungalanten Aufnahmebedingung hervor. Danach muß jede junge Dame, die sich studierenshalber in Tokio aufhält und Studentin oder Pensionärin der dortigen Universität wird, einen Bürgen namhaft machen, der für ihr moralisches Wohlverhalten gutsteht. Dieser Bürge muß ein angesehener Mann sein und mindestens 30 Jahre zählen. Seriöser für den europäischen Geschmack sind die Daten über den Studienfortgang der jungen Akademikerinnen, die zumeist sehr fleißig sind, auf einer hohen Intelligenzstufe stehen und nicht bloß von englischen, sondern auch von heimischen weiblichen Lehrkräften unterrichtet werden.

— **Ein teurer „Schweinigel".** Der „Frankf. Ztg" schreibt man aus Koburg unter dem 27. Sept.: Vor dem Schöffengericht des benachbarten Industriestädtchens Neustadt erschienen, von ihren Anwälten begleitet, zwei Landwirte, von denen der eine den anderen „Du Schweinigel" tituliert hatte. Es gelang dem Richter, einen Vergleich herbeizuführen, und der Beleidiger erklärte sich bereit, alle Kosten seines Gegners zu übernehmen. Als er jedoch erfuhr, daß diese inklusive der Auslagen des von Koburg übernommenen Anwalts 57 Mk. ausmachten, meinte er resigniert: „Ja, jetzt, wo die Säu so teuer sind, wundre ich mich nicht mehr, daß ein Schweinigel auf 57 Mk. kommt."

— **Coulanz an der französischen Grenze.** Desertionen von Angehörigen beider Armeen über die Grenze sind im Vogesengebiete keine Seltenheit. Etwas selteneres ist es schon, wenn es dem flüchtigen Kavalleristen gelingt, mit seiner treuen Rosinante die Grenze zu überschreiten. Dieses Reiterstücklein brachte dieser Tage ein Ulan vom 15. Regiment in Saarburg ein gebürtiger Lothringer aus der Gegend, fertig, der sich mit seinem preußischen Gaul zur Fremdenlegion anmeldete. Er wurde selbstverständlich auch mit Dank von den französischen Werbern akzeptiert. Den Gaul dagegen brachten die Gendarmen wieder zur Grenze und lieferte ihn mit Grazie dem preußischen Truppenteil wieder ab. So sah man, wenn auch nicht den Reiter, so doch das Roß wieder.

Literatur.

„Glöcklein", geläutet für brave Kinder. Illustr. Zeitschrift für die kath. Schuljugend. Herausgegeben von drei Freunden der Jugend. — 208 S. mit Titelbild und 28 Textbildern. 1. Jahrg. in Originaleinband 1 Mk. In Lieferungen jährlich 40 Pfg., jedes 6. gratis. 50 Expl. 16 Mk., 100 Expl. 30 Mk. franko vom Verlag des „Glöcklein", Münster i. W. — Eine beispiellos billige, schön ausgestattete Jugendzeitschrift, der die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Der Inhalt derselben ist erzählend und belehrend und in sehr ansprechender Weise dargestellt. Die Zeitschrift bietet nach Text und Illustrationen einen reichhaltigen, vielseitigen Inhalt, wie er dem jugendlichen Gemüte zusagt, und stellt sich anderen bekannten Jugendzeitschriften ebenbürtig zur Seite. („Wissenschaft u. Schule".)

Abonnements

auf das

Bocholter Volksblatt

(die Rheder Volkszeitung)

mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen Sterne und Blumen und Unterhaltungsblatt werden noch **fortwährend** entgegen genommen. Die bereits erschienenen Nummern des 4. Quartals werden auf Wunsch **nachgeliefert.**

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,25 Mk.

bei Zustellung des Blattes durch Boten, sowie bei Abholung von der Post oder von der Expedition; bei Zustellung durch die Post (mit Bestellgeld): 1,67 Mk.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Fische! Fische!



Heute eintreffend:
Prima große Nieuwendieper Schellfische, Rotzungen und Kablian, mittel Schellfische und Bratschellfische zum billigsten Tagespreise.

Jakob Goedhardt,
Langenbergstraße.

Stets vorrätig:
Grosse Grabdenkmäler
von 25 Mk. an,
kleine Grabdenkmäler
von 12 Mk. an.
Th. de Breucker,
Stuckgeschäft, Dingerloer Chaussee.

Ordentliche Mädchen erhalten
Kost und Logis.
Biemenhorster Weg 210/b
(Neutor).

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost", Eßlingen a. N.

Central-Butterhaus.

Lebendfrische	kleine Schellfische	Pfd.	14	Pfg.
„	mittel Schellfische	„	20	„
„	große Schellfische	„	30	„
„	feine Schollen	„	18	„
„	feine Goldbarsche	„	25	„
„	feine Bratfische	„	20	„
Prima	geräucherte Schellfische	„	23	„
„	„ Flundern	„	48	„
„	Kieler Bückinge	Stück	6	„
„	Engl. Bückinge	„	6	„
„	Holl. Vollheringe	Dtzd.	58	„
„	marinierte Heringe	Stück	6	„

Kieler Sprotten, Lachs in Dosen, Bratheringe, Rollmops ꝛc. billigst.

Ferner frisch eingetroffen:
Neue sächsische Zwiebeln Pfd. 4 Pfg.
Hochfeine Harzkäschen 4 Stück 10 Pfg.
Hochfeine Limburger Pfd. 50 Pfg.
Prima Rauchfleisch (im Stück) Pfd. 79 Pfg.
Prima Kleinfleisch (Rippen und Rücken) Pfd. 50 Pfg.
Prima reines Apfelkraut Pfd. 30 Pfg.
Prima Pflaumenmus Pfd. 28 Pfg.
Prima Stachelbeermarmelade Pfd. 25 Pfg.
Prima Melangemarmelade Pfd. 30 Pfg.

Osterstr. 49. F. Barth. Osterstr. 49.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der Hundesteuer-Ordnung vom 7. Novbr 1894 muß jeder Hund, welcher abgeschafft, abhanden gekommen oder eingegangen ist, spätestens am 14. Oktober cr. auf dem Steuerbureau (Rebenstr. 2) abgemeldet sein, widrigenfalls die Hundesteuer bis zum 1. April 1906 weiter entrichtet werden muß.

Bocholt, den 1. Oktober 1905.

Der Bürgermeister:
J. V.
Der Beigeordnete:
Dieckmann.

Ein braves in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

zum 1. Januar **gesucht.**
Frau Erich Rump,
Nordstraße 51.

Ein braves, properes, fleißiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht
Näheres in der Exped. d. Bl.

Mädchen

für alle Küchen- und Hausarbeit per sofort gesucht. Lohn 70 bis 80 Taler.
M. Mühlfelder,
Bocholt, Ostermarkt.

Ein jüngeres, sauberes

Mädchen

sofort **gesucht.**
Oberkontrolleur Berke,
am Viehtor, Eintrachtstraße.

Ein Mädchen

nach der Schulzeit gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Junger, durchaus **erfahrener**

Kaufmann,

26 J., **sucht Stellung** möglichst **pr. sofort** für **Kontor, Lager** oder **Reise** unter den **bescheidensten Ansprüchen.**
Wer, sagt die Expedition d. Bl.

In **Wirtekreisen** gut eingeführter

Vertreter

von leistungsfähiger Weingroßhandlung und Likörfabrik gesucht.
Offerten unter **B. T.** an die Exped. dieses Blattes.

---

2 tüchtige

Fuhrleute

gesucht.
Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Ordentliche

Weber

für einfache und doppelte Barchent-Stühle gesucht.
Christian Lück.

Hausknecht

gesucht. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
M. Mühlfelder,
Ostermarkt.

Ein zweistöckiges, besseres

Wohnhaus

(Mietpreis **350 Mk.**), an der Eintrachtstraße belegen, pr. 1. Nov. oder später **zu vermieten.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

---

3 schöne Zimmer

auf sofort oder später **zu vermieten.**
Vereinsstraße 10.

In besserem Hause möbliertes

Zimmer

mit Frühstück gesucht.
Offerten unter **T. W.** besorgt die Expedition ds. Bl.

Eine erstherrschaftliche

Oberwohnung

zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Prima garantiert reines

Schmalz

per Pfund 53 Pfg.
Central-Kaufhaus,
29 Nordstraße 29.

Verdingung.

Die zum Ausbau der Wege im neuen Friedhof und der Moltkestraße erforderlichen Arbeiten sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können im städtischen Bauamte eingesehen werden. Ebendaselbst sind die Angebote verschlossen bis zum **16. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr,** abzugeben.

Bocholt, den 30. September 1905.

Der Bürgermeister:
Geller.

Herbst und Winter 1905/06.

Aufstellen der Oefen gratis.



Für die Güte eines jeden Ofens leisten wir volle Garantie.

Dauerbrandöfen
in den bewährtesten Systemen und neuesten Modellen.
Schalker Dauerbrenner
(Alleinverkauf)
von F. Küppersbusch & Söhne, Schalke. Diese Oefen zeichnen sich durch genaue Regulierung und prachtvolle Ausstattung aus.
Riessner-Oefen (Alleinverkauf),
Irische Oefen, Regulierfüllöfen, Darmstädter Oefen,
Kochöfen, Quintöfen,
Petroleum-Heizöfen, mit und ohne Zylinder.
Jeder Reflektant kann die Oefen einige Tage probeweise erhalten.
Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten,
Verdampfschalen, Feuergeräte.

A. Ketteler & Söhne.

SCHLUSS

der Erneuerung zur 4. Klasse bei Verlust des Anrechts
Freitag, den 6. Oktober.
Bocholt. **Diepenbrock,**
Kgl. Lott.-Einnehmer.





Heute frisch eintreffend:

Prima! **Prima!**
Hochfeine Nieuwendieper grosse Schellfische
per Pfd. 45 Pfg.,
do. mittel pr. Pfd. 30 Pfg.

Bratschellfische	**per Pfd.**	**15**	**Pfg.**
Kabeljau im Schnitt	**„ „**	**45**	**„**
Grosse Schollen	**„ „**	**40**	**„**
Rheinhechte	**„ „**	**60**	**„**
Grosse Bratfische	**„ „**	**30**	**„**
Kleine Bratfische	**„ „**	**15**	**„**

Prima dicke Rollmöpse mit Gurkeneinlage
per Stück 5 Pfg.
Eingelegte Heringe in Melcher-Sauce
pr. Stück 7 Pfg., 3 Stück 20 Pfg.
Prima dicke Eier pr. Dtzd. 78 Pfg.
Speise-Zwiebeln per Pfd. 5 Pfg., 100 Pfd. 3,80 Mk.,
für Wiederverkäufer 3,25 Mk.
Prima dicken geräuch. **Speck** per Pfd. 80 Pfg.,
frisch gesalzen pr. Pfd. 75 Pfg. (bei Mehrabnahme billiger)
empfiehlt

Louis Goedhardt,

Nordstrasse 26. **Telephon 244.**



Wegen Geschäftsaufgabe

gebe sämtliche Waren zu und unter Einkaufspreisen ab.
Ladenregal und Theke verkaufe ich ebenfalls.
Auch kann das Geschäft im ganzen übertragen werden.
Wilhelm Müller.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein i. Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.
Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch Heinr. Ahlers in Bocholt, Anton Marx in Bocholt, Heinr. Wolbring in Bocholt, G. Schatten in Rhede.

Gesamtversicherungsstand über 606000 Versicherungen. | Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht. | Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.



Modell-Hut-Ausstellung.

Zeige den Empfang der neuesten Modelle ergebenst an.

Theodor Althoff.

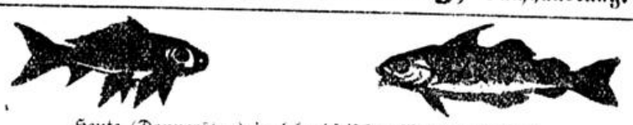
Für den Monat Oktober

empfehlen:

Rosenkranzbüchlein. Ein Gebet- und Andachtsbuch für die Verehrer des hl. Rosenkranzes.
Preis geb. 60 Pfg.

Der Rosenkranzmonat. Betrachtungen über die Geheimnisse des hl. Rosenkranzes für jeden Tag des Monats Oktober.
Preis geb. 75 Pfg.

J. & A. Temming, Buchhandlung.



Heute (Donnerstag) in lebendfrischer Ware eintreffend:
Lebende Karpfen, lebende Schleien, lebende Rheinhechte, grosse Bresen sowie kleine Bratfische, extra grosse Nieuwendieper Schellfische, mittel und kleine Bratschellfische, sowie **grosse Nieuwendieper Schollen**
alles zum billigsten Tagespreise.

Georg Herz, Osterstrasse 26.

Die noch vorrätigen Zwiebeln gebe billig ab.
100 Pfund (mit Sack) 3,50 Mk., 10 Pfund 40 Pfg.,
Einmachzwiebeln per Pfund 5 Pfg.

Lampenschirme

in grösster Auswahl
empfehlen
J. & A. Temming.

In der Sachsenstraße ist eine bequem eingerichtete **Parterre-**

Wohnung

(Oberwohnung hat separaten Eingang), bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör und kleinem Gärtchen, per 1. November **zu vermieten.**
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Gräßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen usw. Daher gebrauche man:
Steckenpferd-
Karbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul,**
mit Schutzmarke „Steckenpferd".
à Stück 50 Pfg. bei **Geschw. Höpfner.**

Eine gebrauchte, gut erhaltene

Meßmaschine

für Handbetrieb zu kaufen gesucht.
Gefl. Offerten unter **E. B. 20** an die Expedition d. Bl.

Holländ. Butterhaus.

Von heute ab wieder stets vorrätig:
Franz. Gervais-Käse Camembert-Kaiser-, Kloster-, Romadour-, Mainzer und Limburger.
Sodann:
Frankfurter Knackwürstchen

10 per Paar	**22 Pfg.**
8 per Paar	**25 Pfg.**
7 per Paar	**30 Pfg.**

Wiederverkäufer erhalten bei allen Waren entsprechenden Rabatt.

Eugen Riepenhoff,
Ostermarkt 41. **Telephon 101.**

3—4 gebrauchte, gut erhaltene

Oefen

stehen zu verkaufen.
Neustrasse 16.

Central-Hotel.

Heute abend:
KONZERT
des Damen-Orchesters Viktoria.

Rotenburg-Saal.



Nur Sonntag, den 8., u. Montag, den 9. Okt.
Gastspiel des weltberühmten Illusionisten
Merelli.
Unter Mitwirkung
von **Asra!? Asra!?**
Ganz Bocholt wird staunen!
Czita?! Was ist Czita?
Czita hebt sich nicht, aber sie steigt.
Czita bewegt sich nicht, aber sie lebt.
Czita fliegt nicht, aber sie schwebt.
Ferner: **Spiritist. Demonstrationen,** Blumen aus dem Jenseits, Tischrücken, Geistercitationen ohne Spiegel.
Ferner: **Asra! Asra! Asra!** (**Asra** wird vor den Augen des Publikums verbrannt) und deren rätselhafte Wiederbelebung.
Preise der Plätze: Sperrsitz (num.) 1,50, 1. Platz 1 Mk., Parterresitz 60 Pfg., Galerie 40 Pfg.
Billetts vorher in der Buchhandlg. von J. & A. Temming.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Rosenkränze

in großer Auswahl
empfehlen
J. & A. Temming.

Ein Portemonnaie

mit Geld von der Osterstraße bis zum Ostwall verloren.
Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein goldenes Kreuz

mit Kette verloren.
Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Krücken

empfiehlt
Peter Rolf am Markt.

Prima garantiert reines

Rüböl

per Liter 45 Pfg.
Central-Kaufhaus,
29 Nordstraße 29.